

Hamburg, 22. Februar 2026

Michelgruß zum 1. Sonntag der Passionszeit: Invokavit

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem ersten Brief des Evangelisten Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1. Johannes 3, 8b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Hunger betroffen sind – in Israel und Gaza, in der Ukraine, im Iran und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
ich bin bei ihm in der Not.

Psalm 91, 15a

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,

der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

dass sie dich auf den Händen tragen und
du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Psalm 91, 1-2. 11-12

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
ich bin bei ihm in der Not.

Psalm 91, 15a

Lied: EG 347, 1. 2. 5. 6

Predigttext: 1. Mose 3, 1-24

Der Sündenfall

1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. 13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. 14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen

Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück. 20 Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. 21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. 22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! 23 Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. 24 Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

die böse Schlange ist an allem Schuld. Jene Schlange, die hier im ersten Buch der Bibel als Verführerin begegnet und im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung an Johannes, als Kämpferin für das Böse. Dort sieht Johannes „die alte Schlange, die da heißt Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt.“

Die Schlange ist also der Teufel – wie er in die Welt kam, bleibt derweil offen – und in der Urgeschichte sind es Adam und Eva, die die Schlange verführt; doch wir alle, so wurde lange unhinterfragt gelehrt, hängen in dieser Verführung mit drin. Das Stichwort lautet „Erbünde“. Und da winken viele Menschen heute ab und tun es zu Recht. Wir haben gewisslich nicht das von Adam und Eva geerbt, was der Kirchenvater Augustinus im 5. Jahrhundert im Blick hatte, als er jedes sexuelle Begehren für ganz und gar sündig hielt, und darum lehrte, dass diese Ursünde nun bei der Zeugung von Generation zu Generation vererbt würde und wir alle unter diesem Fluch stünden. Nein – sagen heute die meisten Theologen zu dieser Deutung des sogenannten Sündenfalls.

Vielmehr geht es um die Frage, wieso das Böse in der Welt ist und wieso es uns alle betrifft, und das offensichtlich als eine menschliche Erfahrung von ältesten Zeiten, von Urzeiten an. Warum sind wir zum Bösen fähig. Warum vergessen wir immer wieder, dass uns Gott nach seinem Bilde geschaffen hat – also gut geschaffen hat. Seit diesem unseligen Gespräch zwischen der Schlange und dem ersten – oder ist es nicht viel mehr das exemplarische? – Menschenpaar, ist die harmonische und glückliche Beziehung auch zu Gott gestört. Der Mensch übertritt sein Gebot und erleidet die Konsequenzen seines Tuns. Und wer ist schuld?

In der Kühle des Abends unternimmt Gott einen Spaziergang im Paradiesgarten.

Ein märchenhaftes, romantisches Bild der Vertrautheit des Schöpfers mit seiner Schöpfung und seiner Gegenwart unter den Menschen. Doch übersehen wir nicht die Ambivalenz dieser Szene.

Ihre Harmonie enthält zugleich die weniger beruhigende Erinnerung daran, dass sich das Menschenpaar, wie sehr es sich auch bemüht, vor Gott nicht verstecken kann.

Das ist eine Erfahrung im fortlaufenden Prozess dieser ersten und aller folgenden Generationen der Menschen, die für sich, im Zusammenleben mit anderen und vor Gott immer wieder einschätzen müssen, was gut ist, moralisch, und rechtschaffen.

Auch so lässt sich diese Geschichte des Sündenfalls verstehen und lesen, als eine Geschichte menschlichen Reifens; vielleicht so etwas wie ein Fall nach vorn oder nach oben, bei dem dieses erste Menschenpaar aus seinem kindlichen Status der völligen Naivität heraustritt, die beiden ihre kindliche Unschuld verlieren und nun in die Wirklichkeit des Lebens in der Erwachsenenwelt hineinwachsen. Gezwungenermaßen zwar, aber auch unausweichlich müssen sie Verantwortung übernehmen für ihr Handeln als einzelne Menschen und zugleich im Zusammenspiel mit anderen.

Gott begegnet den beiden nach dem Genuss der Frucht vom verbotenen Baum wie zuvor – ganz direkt als der Gott unter ihnen, dem sie bisher ohne ein Gefühl der Distanz, der Furcht oder der Scham gegenübergetreten sind. Doch nun haben sie erkannt, dass sie nackt sind. Dass diese Erkenntnis in der Auslegung dieser Worte sehr bald von moralischer Prüderie in Besitz genommen wurde, verdeckt das Wortspiel, dass im hebräischen Originaltext durchaus bemerkenswert ist. Das Wort für „nackt“ wird hier unmittelbar verbunden mit einem ganz ähnlich klingenden Wort gleich zu Beginn der Erzählung, wo es im deutschen Text heißt, dass die Schlange „listiger“ war als alle anderen Tiere auf dem Felde. Von dieser List oder Erkenntnis bekommen Adam und Eva durch den Genuss der verbotenen Frucht ihren Anteil, doch folgt zuerst die Furcht erregende Erkenntnis der eigenen Verletzlichkeit, die sich im Bild der Nacktheit spiegelt.

„Fürchte dich nicht“ – nicht vor dir, deiner Verletzlichkeit, deiner Endlichkeit, deinem Tod, deiner Begegnung mit Gott. Darum zieht sich dieses Wort Gottes, mit dem auch die Motette begonnen hat, wie ein roter Faden durch die Geschichte Gottes mit seiner Menschheit bis heute. Gott lebt seit Adam und Eva mit seiner veränderten Menschheit und versagt ihr seine Gegenwart nicht, fordert aber umso mehr Ehrlichkeit und Einsicht in die Abhängigkeit des autonom sich dünkenden Wesens Mensch von Gott. Das gilt es bei jeder Entscheidung mitzudenken, die der nun zu eigenen Entscheidungen fähige Mensch fällt.

„Ihr werdet sein wie Gott“ hatte die Schlange verheißen, und Adam und Eva fanden das zu verlockend, um dieser Aussicht zu widerstehen. Doch unwissentlich erlangten sie nicht göttlichen Status durch ihre Wahl, sondern wurden vollkommene Menschen.

Zum vollkommenen Menschsein gehört jedoch die Bereitschaft, die eigene Verletzlichkeit anzunehmen. Daran aber mangelt es gerade solchen Menschen, die sich für unentbehrlich und unersetzlich halten; die meinen, nahezu unbegrenzte Macht ausüben zu können, und dabei über Wohl und Wehe, über Leben und Tod anderer zu bestimmen und zu richten; die sich stärker geben und größer sein wollen, als sie in Wirklichkeit sind; die selbst definieren, was gut und was böse ist. Wie viel Hass und Tod hat das bewirkt in der Geschichte bis heute, wie viel Diskriminierung und Unterdrückung, Unrecht und Leid?

Zu einem reifen Menschsein gehört auch, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Das aber fällt vielen Menschen schwer, wie schon offenbar wird, als Gott Adam und Eva mit der Frage nach der Übertretung seines Verbots konfrontiert. Sofort beginnt das Verweisen und damit die Suche nach einem Sündenbock, der von Anfang an und somit auch am Ende alleinverantwortlich sein soll. Adam sucht gleich zwei, denen er die Schuld zuschieben kann.

Implizit wird Gott verantwortlich gemacht, schließlich hat er Adam diese Frau zugesellt. Er selbst hatte doch darum gar nicht gebeten. Und dann war es eben diese Frau, die gegessen und ihm, dem armen Opfer Adam, auch zu essen gegeben hat. Hat sie ihn gezwungen zu essen? Das ist nebensächlich, so genau möchte Adam nicht einsteigen in die Diskussion.

Und die Frau? Sie verweist auf die Schlange. Damit endet die Kette von Beschuldigungen in der Erzählung, aber die Wirkungsgeschichte fängt hier erst an: Die Schlange, von der es anfangs nur heißt, dass sie listiger, man könnte auch „erkennender“ sagen, war als alle anderen Tiere des Feldes, wird dämonisiert, nicht zuletzt aufgrund des Fluchwortes Gottes: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Das Protoevangelium in der Sündenfallgeschichte ist dieser Satz in der christlichen Tradition genannt worden, der Same der frohen Botschaft von Jesus Christus, dem ewigen Sohn Gottes. Er weist voraus auf Christus, der zwar am Kreuz stirbt, aber dadurch der Schlange, dem Teufel den Kopf zertritt und ihm ein- für allemal die letzte Macht über uns Menschen nimmt.

Christus und der Antichrist. Eva und Maria, die neue Eva. Dem Teufel, der Christus in der Wüste zu verführen versucht, indem er ihm die denkbar größte Machtfülle für einen Sterblichen verheißt, widersteht der Sohn Gottes auch als wahrer Mensch. Und Maria hat ja gesagt zu Gottes Anfrage, ob sie Verantwortung übernehmen würde in seinem Heilsplan für die Menschheit und die Schöpfung.

„Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis...“ heißt es im Original des alten Weihnachtsliedes aus der Reformationszeit. „Schließt“ heißt es heute in modernem Deutsch, doch zwischen „schleußen“ für schließen und „schleusen“ ist sprachlich nur ein kleiner Unterschied. Mit Christus ist wieder etwas vom verlorenen Paradies hineingeflossen in diese Welt. Das Paradies allerdings steht uns wieder weit offen durch das Kommen Christi, durch seinen Tod und seine Auferstehung, auch wenn die Welt weit davon entfernt ist, paradiesisch zu sein. Es gibt so viele Kriege, so viel Zerstörung, so viel Hass. Wir müssen sterben – für eine Trauerfeier hat Bach seine verheißungsvolle und tröstliche Motette geschrieben, die heute gesungen wurde –, doch hat der Tod durch Christi Tod seinen Stachel verloren und dürfen wir furchtlos im Glauben gewiss sein, dass Gott nicht nur bei uns ist, sondern uns hingelangen lässt, wo er uns und wir ihn lieblich umfassen werden – ohne Scham und als die Menschen, wie Gott sie gewollt hat. Und zwar, weil Christus uns dorthin vorausgegangen ist und die Türen zum Reich Gottes geöffnet hat.

Bis dahin bleibt Gott in seiner Liebe zu seiner Schöpfung treu, zu der auch wir Menschen gehören. Er ist gegenwärtig unter uns fehlbaren, verletzlichen Wesen, die unbedingt unterscheiden wollen, was gut und was böse ist und darin immer wieder scheitern oder uns überheben. Gott hofft darauf, dass wir schon hier aus Fehlern lernen, um jene verantwortungsvollen und achtsamen Menschen zu werden, die wir sein könnten und sein sollten. Wie gut, dass Gott diese Hoffnung noch nicht verloren hat, und weiter bei uns bleibt.

Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Herr unser Gott, schau auf das Elend auf deiner Erde, die unter unseren Händen zu verkommen droht; die ein Opfer unserer Selbstsucht und Überheblichkeit werden könnte, als seien wir die Herren der Welt. So oft entscheiden wir uns für das Falsche, obwohl wir wissen, was nötig wäre. So oft lassen wir uns verführen. Erbarme dich deiner Menschheit und erhalte uns die Erde als einen Ort zum Leben. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Schau auf das Elend so vieler Menschen, die unter Kriegen und Terror leiden, und denen Hilfe zum Frieden versagt wird; so vieler, die nicht satt werden, weil keiner für sie sorgen will; schau auf das Elend der Kranken, die keinen Arzt und keinen Helfer haben; das Elend der Schwermütigen, die niemand tröstet; das Elend der Einsamen, zu denen keiner kommt. Erbarme dich ihrer Not und schicke ihnen Menschen, die ihr Verlangen nach Leben stillen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Schau auf die Not in deiner Kirche: die Zerrissenheit in viele Kirchen und Gruppen, die Uneinigkeit im eigenen Haus, die Kümmerlichkeit unseres Zeugnisses, die Ratlosigkeit über den richtigen Weg, Menschen für dich zu gewinnen. Erbarme dich deines Volkes und führe uns zusammen, dass wir dich mit einem Munde loben und an einem Tisch deine Gaben empfangen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Schau auf die Defizite im Leben eines jeden von uns: unser Versagen, unsere Ängstlichkeit, unsere Verschlossenheit, unser Selbstmitleid, unsere Verbitterung, unseren Trotz und unseren Zweifel. Erbarme dich und mache unseren Glauben fröhlicher, unsere Hoffnung unbeirrbar und unsere Liebe lebendiger. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Für das Paar, das seit 60 Jahren in der Ehe und seiner Liebe verbunden ist, bitten wir dich um dein Geleit und deinen Segen. Für unsere Verstorbenen bitten wir um das ewige Leben und um dein Licht und deinen Frieden. Tröste alle, die um sie trauern, durch deine Verheißung, jeden von uns bei unserem Namen zu rufen, weil wir dein sind. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du hast deinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, denn du wolltest nicht verborgen bleiben, sondern als unser Erlöser sichtbar werden. Befreie uns von allem Bösen, lass uns allen Versuchungen widerstehen und lass dein Reich zu uns kommen, schon jetzt und immer neu bis zur Vollendung in deiner Ewigkeit.

Michel-Segen Februar 2026:

Gottes Segen leuchte für dich wie ein bunter Strauß Tulpen
wenn es grau in grau ist – in dir und um dich herum.

Gottes Segen wärme dich wie ein knisterndes Kaminfeuer
wenn es kalt ist – in dir und um dich herum.

Gottes Segen behüte dich wie ein kuscheliger Mantel
wenn dir alles zu viel ist – in dir und um dich herum.

So segne dich der dreieinige Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.